

Kapitel 1

Einleitung

In der Forschung finden sich zwei verschiedene Modelle für die soziale, kulturelle und politische Organisation Palmyras. Das erste Modell lässt sich unter der von Sartre geprägten Bezeichnung der „*cité grecque*“ zusammenfassen.¹ Die Kernaussagen dieses Modells gehen von Palmyra als einer „griechischen“ Stadt aus, deren Bewohner nach griechischer Gewohnheit in Bürgerstämmen organisiert waren.² Als Regierungsform werden mehrere einander ablösende griechische Verfassungen mit griechischen Magistraten an der Spitze postuliert.³ Die Existenz eines (vornehmlich in der Populärkultur und weniger in der Forschung angenommenen) spezifischen „Königreich Palmyra“ wird vehement verneint.⁴ Zum Schutz vor den Nomaden der Steppe soll eine städtische „Miliz“ unterhalten worden sein.⁵ Weiterhin werden diverse Gebäude, wie Theater, Kolonnaden und nach griechischem Modell errichtete Tempel für das Modell der „griechischen Stadt“ angeführt.⁶

- 1 Das Modell wurde wesentlich von Maurice Sartre geprägt und in seinem Artikel von 1996 mit dem gleichnamigen Titel „*Palmyre, cité grecque*“ entwickelt (Sartre 1996, 385–405). Mit Einschränkungen (keine griechischen Spiele): Sartre 2005, 188. Weiter ausgeformt findet sich die Theorie der *cité grecque* bei Sartre/Sartre 2016.
- 2 Zu den griechischen Verfassungen und Bürgerstämmen bereits Millar 1993, 319–324. Zur Ausformung in der Theorie der *cité grecque* Sartre 1996; Diven 1999, 25–26; Hartmann 2001, 72–73; Yon 2002, 66–78, Gawlikowski 2003, 7–10; Yon 2003, 11–19, Gawlikowski 2021, 29–32.
- 3 Yon 2002, 66, 72; Dirven 1999, 25–26; Sartre 2005, 351; Gawlikowski 2021, 29–32; Dijkstra 1995, 82–83; Hartmann 2001, 72–73; Hartmann 2016, 53–69.
- 4 Am schärfsten im Nachwort der Neuauflage von Sartres epochemachenden Aufsatz von 1996, Sartre 2014, 319.
- 5 Die ausführlichste Bearbeitung der palmyrenischen Miliz liefert Young 2001, 143–150. Sie stammt ursprünglich von Rostovtzeff 1932, 11. Die Idee einer Verbindung palmyrenischer Milizen und römischer Truppen wird allerdings schon bei Will 1957, 267 zurückgewiesen: „*La place d'une 'milice' dans ce système apparaît comme douteuse.*“ Anwendung findet sie hingegen auch danach ohne die Nennung des Begriffes „Miliz“ bei Elton 1996, 93–96. Mit der Nennung: Yon 2002, 114; Hartmann 2001, 54–65; Hartmann 2016, 65; Ohne Hinweis auf etwaige Strukturverbindungen zum Charakter der Stadt findet sie sich auch bei Smith 2013, 65 und Gawlikowski 2021, 47. Zur Entwicklungsgeschichte des Modells: Sommer 2016, 13.
- 6 Zur Bedeutung der Bauwerke für die Klassifizierung einer Stadt als „greek“: Sartre 2005, 151, Sommer 2016, 12. Zum Tempel des Bel: Gawlikowski 2015, 247–254; Sommer 2018, 147–148. Zur Ein-

Konträr zu diesem Modell steht die Theorie von Palmyra als polymorpher Stammesgesellschaft.⁷ Laut diesem Modell war die palmyrenische Umwelt wesentlich durch ihre von niedrigem Niederschlag gekennzeichnete Umwelt geprägt. Sie bestand aus verschiedenen Stämmen, die jeweils über sesshafte Elemente in einem gemeinsam bewohnten urbanen Zentrum und über nomadische Elemente in der Steppe verfügten und deren Zusammenhalt durch die – imaginierte oder reale – gemeinsame Abkunft gesichert wurde. Kern der polymorphen Gesellschaften war dabei eine Elite, die es durch ihren persönlichen Lebenswandel zwischen Steppe und Stadt vermochte, aus der Verbindung beider Elemente politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gewinn zu ziehen und diesen entsprechend für den Erhalt und den Ausbau der eigenen Rolle zu nutzen.⁸

Diesem Modell zufolge müssten die Institutionen Palmyras durch Personen mit traditionell semitischen Titeln und starkem tribalem Hintergrund geprägt worden sein.

Aus beiden Modellen lassen sich nach der Methodik von Max Weber⁹ zu zwei einander gegenüberstehenden Idealtypen formen: Auf der einen Seite steht die „ideale“ griechische Polis-Stadt. Sie verfügt über:

- Griechische Amtsträger, die sich aus einer kleinen Honoratiorenschicht rekrutieren.¹⁰
- Griechische Gebäude wie Theater, Kolonnaden, griechische Tempel.¹¹
- Die Verehrung von griechischen Göttern und die Abhaltung griechischer Veranstaltungen wie athletischen oder musischen Wettkämpfen.¹²
- Die ausschließliche Verwendung der griechischen Sprache als Teil der städtischen Identität.¹³
- Eine hauptsächlich als schwere Infanterie kämpfende Bürgermiliz.¹⁴
- Die dauerhafte Konzentration der Bevölkerung in der Stadt sowie in festen landwirtschaftlichen Siedlungen innerhalb des Territoriums.¹⁵

ordnung des Tempels als hellenistisch insbesondere Will 1995, 29. Zur Kolonnade: Gawlikowski 2021, 99–105; Sommer 2018, 148–151. Zum Theater: Gawlikowski 2021, 105–108; Zur Nutzung des öffentlichen Raumes in Palmyra: Bühring 2016, 59–75.

7 Sommer 2018, 98–101. Das Konzept der polymorphen Stammesgesellschaft baut auf den Konzepten des „enclosed nomadism“ (Rowton 1974) sowie der „Dimorphic society“ (Rowton 1976) auf. Der eigentliche Begriff stammt von Finkelstein 1995, 26. Zur Anwendbarkeit auch Scharrer 2002, 294–296. Für die Definition des Begriffs zur Beschreibung der Vererbung von Eigenschaften: Cavalli-Sforza/Feldman 1981, 77.

8 Sommer 2018, 148–149.

9 Weber 1922, 190–200.

10 Weber 2005, 215; Sommer 2018, 82.

11 Sartre 2005, 151.

12 Sartre 2005, 7.

13 Ebd.

14 Zur Ausbildung der Hopliten in archaischer und klassischer Zeit: Viggiano 2013, 112–131. Zur Annahme einer berittenen Bürgermiliz in Palmyra: Sommer 2016, 13; Yon 2002, 147.

15 Sommer 2018, 85.

- Die Kontrolle eines ackerbaulich nutzbaren Territoriums von etwa einem Tagesmarsch Ausdehnung.¹⁶
- Die Abschließung oder zumindest der Abgrenzungswillen gegenüber nichtgriechischen „Barbaren“,¹⁷ verbunden mit einer kulturellen Anschließung an andere griechische Poleis.¹⁸
- Die Deckung der täglichen Bedürfnisse der Bevölkerung über einen Markt.¹⁹

Die idealtypische polymorphe Gesellschaft ist dagegen schwerer fassbar, soll an dieser Stelle aber ebenfalls idealtypisch geschärft werden. Sie besteht aus:

- In nomadischer Transhumanz lebenden, heterogenen Stämmen.²⁰
- Diese Stämme teilen sich das vorhandene Oasenland und bilden dort sesshafte Elemente aus.²¹
- Das ideell einigende Element zwischen Steppe und Stadt besteht aus (imaginierten oder realen) Verwandtschaftsbeziehungen.²²
- Durch die Betonung von Abstammung und Verwandtschaft ist die Gesellschaft nach außen und nach innen abgeschlossen: Fremde erhalten keinen Zugang zur Gesellschaft, zum Stamm oder gar zur Sippe, die gesellschaftlichen Hierarchien sind qua Geburt festgelegt.²³
- Von der polymorphen Gesellschaft errichtete Gebäude sind ausschließlich dieser Gesellschaft zuzurechnen und weisen höchstens „fremden“ Zierrat auf.²⁴
- Die Führung der polymorphen Gesellschaft gehört nicht gewählten Amtsträgern, sondern einer polymorph lebenden, aus der Stammesaristokratie zur Führung über Stadt und Steppe aufgestiegenen Führungsfamilie.²⁵
- Die Wirtschaftsform der polymorphen Gesellschaft besteht aus (Oasen-) Feldbau auf der einen und Weidewirtschaft auf der anderen Seite.²⁶
- Entsprechend der nomadischen Weidewechselbedürfnisse ist das Territorium der polymorphen Gesellschaft unter Umständen deutlich größer als ein Tages-

16 Ebd.

17 Sartre 2005, 366.

18 Sommer 2018, 85.

19 Ebd.

20 Sommer 2018, 99; Rowton 1977, 181–190; Scharrer 2002, 287–301.

21 Sommer 2018, 99; Rowton 1973, 201–215.

22 Sommer 2018, 100; Klengl 1972, 104–106. Zur Etablierung von Verwandtschaftsbeziehungen durch die Anlage von Grabhügeln im ackerbaulich genutzten Gebiet: Porter 2009, 201–225.

23 Klengl 1972, 105–106 nennt zu Recht die Möglichkeit der Blutsbrüderschaft und der Eingliederung von Asylanten in altorientalische Stammesgesellschaften. Zur Hierarchisierung der palmyrenischen Gesellschaft qua Abstammung Sommer 2016, 15–16.

24 Am schärfsten Ball 2000, 83–87. Etwas abgeschwächt Ball 2016, 90–93.

25 Sommer 2018, 99–102; Rowton 1977, 181–197; Klengl 1972, 86–87.

26 Scharrer 2002, 287–291.

marsch, gleichzeitig schwankt der Aufenthaltsort eines Gutteils der Gesellschaft im jahreszeitlichen Wechsel.²⁷

- Die militärische Organisation der polymorphen Gesellschaft ergibt sich aus der Steppenumwelt: Jeder Mann steht als Krieger bereit, der Kampf wird bevorzugt beritten geführt.²⁸

Es steht nicht zu erwarten, dass die Institutionen Palmyras sich klar und einfach einem der beiden Idealtypen „Griechische Stadt“ oder „Polymorphe Gesellschaft“ einpressen lassen. Dies liegt schon allein daran, dass beide Idealtypen die palmyrenische Gesellschaft notgedrungen wie im Vakuum betrachten: Römische Magistrate und parthische Könige²⁹ bleiben ebenso außen vor wie Steuereintreiber aus Antiochia, Händler aus Babylon und Bürger aus Vologesias³⁰ oder die vielleicht auch außerhalb der Palmyrene rekrutierten Kameraden in ursprünglich palmyrenischen Auxiliarverbänden.³¹ Auch stehen beide Modelle – dass der *cité greque* aufgrund der vorgeschlagenen Verfassungsreformen³² etwas weniger als das der polymorphen Gesellschaft – vor dem Problem, dass sie für sich in Anspruch nehmen, eine über dreihundert Jahre hinweg inschriftlich nachvollziehbar existierende Gesellschaft beschreiben zu wollen, ohne dabei mögliche Bedeutungswandlungen in der Begriffswahrnehmung berücksichtigen zu können. Keines der beiden Modelle der palmyrenischen Gesellschaft kann a priori sicherstellen, ob ein palmyrenischer Stamm, Amtsträger oder Priester des Jahres 30 v. Chr. sich inhaltlich deutlich von der gleichnamigen Gruppierung des Jahres 140 oder 240 n. Chr. unterscheidet, oder ob die Institution unverändert geblieben ist. Ebenso wenig ist a priori klar, welche Bedeutungsebenen die einzelnen politischen Begriffe wie „Polis“, „Archon“, „Stamm“ oder „Boule“ in Palmyra gehabt haben könnten.³³ Dennoch sind beide Idealtypen nützlich: Sie schärfen das Bewusstsein für die Umwelt, in welcher die palmyrenischen Institutionen operiert haben könnten, und demonstrieren für sich bereits das Spannungsverhältnis zwischen Steppe, Stadt und Reich.

27 Zur Bedeutung des Weidewechsels und des Territoriums (insbesondere Brunnen und andere Wasserquellen): Klengl 1972, 156–166. Zur räumlichen Begrenzung des Weidewechsels: Sommer 2016, 14–15; Rowton 1974.

28 Keegan 2002, 267–306; Sommer 2016, 13.

29 Sommer 2017, 15; Zu Kontakten zu parthischen (Klientel-)Königen: PAT 1374, zu Kontakten zu römischen Magistraten unter anderem PAT 2769, IGLS XVII 194, IGLS XVII 104.

30 Antiocheia: PAT 1373; Babylon: PAT 1352; Vologesias: PAT 1419, PAT 0295.

31 CERom-26, 01182; IDR-03-01, 00164; CIL 03, 00907; CIL 03, 01471.

32 Zu möglichen Verfassungsreformen im 1. 2. und 3. Jahrhundert: Gawlikowski 2021, 29–32; Hartmann 2016, 53–69.

33 Vgl. Sommer 2016, 14. Für eine Theorie zur Mehrfachbedeutung von Stammesnamen als Namen von Bürgerstämmen und traditionellen Stämmen: Kaizer 2020, 28.

1.1 Vorgehensweise

Kern dieser Arbeit ist die Auswertung des für die Datenbank *Prosopographia Palmyrena*³⁴ angesammelten Datenmaterials. Das Datenmaterial erlaubt die Prüfung der Idealtypen der „griechischen Stadt“ bzw. der „integrierten Stammesgesellschaft“ anhand verschiedener gesellschaftlicher, sozialer und geographischer Räume. Dabei wechselt der Fokus zwischen Abschnitten, die einzelnen Quellengattungen und den in ihnen auffindbaren Personen gewidmet sind und Kapiteln, die Quellengattungsübergreifend die einzelnen Institutionen behandeln. Dies liegt daran, dass bestimmte soziale Gruppen – etwa die Symposien Palmyras – nahezu ausschließlich über Tesseræ greifbar werden, wohingegen politische Institutionen wie die Boule hauptsächlich in Ehrinschriften auftreten, während Stämme oder Einzelpersonen in allen bearbeiteten Quellengattungen vorkommen können. Nach einem knappen Überblick über die Forschungsgeschichte und die Chronologie Palmyras beginnt die Untersuchung mit einer Bearbeitung der Tesseræ, da sie einen Zugang zu familienübergreifenden und zugleich religiös konnotierten sozialen Versammlungen der Palmyrener bieten: Wer versammelte sich zu den Symposien, und welchen Zwecken dienten sie? Daran schließt sich eine Untersuchung der Stämme Palmyras an: Sind es die Bürgerstämme einer griechischen Stadt, oder die (semi-) imaginierten Stämme einer Stammesgesellschaft? Eine wichtige Rolle nimmt die Untersuchung der auf Grababtretungs- Grabinschriften- und Weihinschriften hervorragend dokumentierten Rolle der Familien in Palmyra an: Was kann über die Eheschließungen gesagt werden? Welche Statusmarker nutzten die Palmyrener im familiären Rahmen? Wie veränderte sich dieser Status durch den zunehmenden Einfluss des römischen Bürgerrechts? Was verraten die Beinamen?

Der nächste Block der Arbeit widmet sich ausgehend von den im Zollltarif dokumentierten Amtsträgern den politischen Institutionen Palmyras: Handelte es sich um griechische Magistrate, oder um bloße Bezeichnungen, hinter denen sich lokale Traditionen verbergen? Welche Rolle spielten die Strategoi? Gab es Verfassungsreformen oder eine palmyrenische Miliz? An die politischen Institutionen schließt sich eine Untersuchung der in Palmyra nachweisbaren Fremden an: Wie wurden sie in die palmyrenische Gesellschaft integriert? Welche Auswirkungen hatte ihre Präsenz auf die Institutionen Palmyras?

Daran schließt sich eine Bearbeitung des palmyrenischen Fernhandels an: Welchen Einfluss hatten die Kontakte Palmyras nach Mesopotamien? Über welche Routen zogen die Karawanen Palmyras? Wie waren die Fernhandelsführer untereinander vernetzt? Die letzten beiden Oberkapitel sind geographisch definiert und behandeln die Palmyrener in der (palmyrenischen) Steppe sowie die palmyrenische Diaspora.

34 *Prosopographia Palmyrena*: Startseite, abgerufen unter: <https://palmyra.uni-oldenburg.de/>, abgerufen am 09.02.2024.

Welche Rolle spielte die palmyrenische Steppe für die Oasenstadt? Was verband, was trennte Stadt und Steppe? Lassen sich statistische Verbindungen zwischen Stadt und Steppe rekonstruieren? Das Kapitel über die Diaspora versucht, gewissermaßen aus der Außenschau heraus auf die Institutionen Palmyras zu blicken: Wie verhält es sich mit den Eheschließungen der Palmyrener in der Fremde? Welche Rolle spielten die Stämme? Was verrät uns die Diaspora über die Institutionen Palmyras?

Die Frage nach den Eliten

Bei einer Arbeit über Eliten stellt sich zwangsläufig die Frage, welche Definition von „Elite“ angelegt werden sollte. Kern der Elitenzugehörigkeit ist die Ausübung von Macht.³⁵ Form und Repräsentation dieser Macht sind sodann jedoch nicht nur von Kultur zu Kultur, sondern auch innerhalb einer Kultur höchst verschieden. Handelt es sich um eine soziale, eine ökonomische, eine militärische oder eine kulturelle Elite? Stützt sich die Zugehörigkeit auf Leistung, auf Besitz oder auf Abstammung? Drückt sich die Zugehörigkeit durch den Besitz von Prestigegütern aus, durch rauschende Feste, übernommene Ämter, bestandene Prüfungen oder erschlagene Feinde? Für den Rahmen dieser Arbeit scheint es sinnvoll, zunächst einen sehr weit gefassten Elitenbegriff anzulegen: Da sie keine ikonographischen Quellen verwendet, können Statussymbole wie priesterliche Kleidung oder kostbarer Schmuck, wie sie durch die Grabreliefs dokumentiert sind, nicht zu Rate gezogen werden.³⁶ Ebenso fallen kriegerische Attribute wie die Reliefs von Pferden, Kamelen und Waffen aus.³⁷ Über eventuellen Grundbesitz lässt sich nur im Falle der Grabgründungs – und Grabverkaufsinschriften etwas aussagen.³⁸ Informationen über Geldbesitz fließen noch spärlicher.³⁹ Amtsinhaber und ihre Karriereinschriften finden sich im palmyrenischen Inschriftenkorpus so gut wie überhaupt nicht,⁴⁰ und die Masse der Ehrinschriften verrät nicht das Geringste über die exakte Natur der Verdienste, für die sie angefertigt wurden.⁴¹ Was sich dagegen im Übermaß finden lässt sind tausende von Genealogien. Als Arbeitshypothese soll daher angenommen werden, dass politische Macht – mit anderen Worten „Herr-

35 Sander 2020, 107–108.

36 Zur Darstellung der Priester auf Grabreliefs: Raja 2017a; Raja 2017b. Zum Schmuck: Raja 2021. Zur Nutzung der Ikonographie zur Unterstützung bei der Feststellung von Inschriftenlesungen und der Herstellung von Verwandtschaftsbeziehungen: Hutton 2023, 73–84.

37 Zur Ikonographie der kriegerischen Elite Palmyras: Sander 2020, 103–108; Sander 2021, 47–51.

38 Cussini 2010.

39 Eine der seltenen Ausnahmen ist PAT 1791, in Verbindung mit dem Kauf eines Grabes, sowie PAT 2831 (eine religiöse Stiftung) und IGLS XVII 312, eine große Stiftung zugunsten eines religiösen Bades.

40 Die Ausnahme von der Regel ist PAT 0288, eine Ehrung für *wrwd*.

41 Zum – lakonischen – Formular der meisten palmyrenischen Ehrinschriften: Gianto 2005.

schaft“ – in Palmyra dem Idealtypus der patriarchalischen Ausformung traditioneller Herrschaft im Sinne von Max Weber entstammte.⁴²

1.2 Palmyra Eine kurze Forschungsgeschichte

Palmyra ist ein Feld, welches gleichermaßen von Archäologen und von Althistorikern bearbeitet wird. Dabei lässt sich die derzeitige Forschungslandschaft in drei verschiedene Bereiche aufteilen: Es gibt große Überblickswerke, die Palmyra mehr oder weniger zentriert als Teil der römischen Ostprovinzen bzw. der Steppengrenze behandeln.⁴³ Der nächste Schritt zu einer vertieften Spezialisierung besteht dann in großen Monografien, die zwar ihre eigene Richtung und Forschungsschwerpunkte haben, aber im Großen und Ganzen versuchen, Palmyra als Ganzes zu behandeln.⁴⁴ Nach diesen Monographien gibt es eine Myriade von Monographien, Sammelbänden und Aufsätzen, die sich als Spezialuntersuchungen Themen widmen, die sodann ihre eigenen Subspezialisierungen entwickeln: Im Feld der palmyrenischen Religion etwa reicht die Spanne der Publikationen von allgemeiner Religion⁴⁵ über die Funktion von Tempeln in spezifischen Kontexten⁴⁶ und einzelnen Göttern⁴⁷ bis hinab zur Analyse einzelner Weihinschriften.⁴⁸ Bei der Beschäftigung mit Personen reicht das Feld über die Kollektivbiographie aller Palmyrener⁴⁹ über Onomastik⁵⁰ und die Beschäftigung mit einzelnen sozialen Gruppen innerhalb Palmyras⁵¹ bis hinab zu Biographien einzelner Familien und Personen.⁵² Diese Arbeit ist ebenfalls als Spezialuntersuchung gedacht. Sie greift auf ein spezifisches Quellenkorpus – palmyrenische Inschriften vom Jahr 43 v. bis zum Jahr 274 n. Chr. – zurück und beschäftigt sich in der Hauptsache mit den in diesen Inschriften dokumentierten Personen, ihren sozialen und verwandtschaftlichen Verbindungen sowie den Institutionen, die sie schufen und von denen sie geprägt wurden.

42 Weber 2002, 722.

43 So etwa Drijvers 1977, Millar 1993, Ball 2000, Sommer 2005a, Sartre 2005, Ball 2016, Sommer 2018.

44 Will 1992, Smith 2013, Sommer 2017, Veyne 2018, Gawlikowski 2021, Raja 2022b.

45 Drijvers 1976, Kaizer 2002, Kaizer 2008.

46 Grout 2016, Kubiak-Schneider 2023.

47 Gawlikowski 2015.

48 Gorea 2002, Gorea 2012.

49 Piersimoni 1995, Prosopographia Palmyrena: <https://www.palmyra.uni-oldenburg.de/>, abgerufen am 18.09.2025.

50 Stark 1971, sehr ergiebig auch bei Hillers/Cussini 1996, 429–441.

51 Zu den Eliten u. a. Yon 2002, Sommer 2015a, Sander 2020. Zu Frauen Cussini 2005, Klaver 2019, Krag/Raja 2019, Kubiak-Schneider 2021.

52 Zu Mitgliedern der spätpalmyrenischen Herrscherfamilie etwa: Sommer 2008, Southern 2008, Sommer 2015b, Sartre/Sartre 2014, Andrade 2018, zu ihrer Gefolgschaft: Will 1996, Gnoli 2019.

Forschungsgeschichtlich steht diese Arbeit somit in einer Tradition, die mit der Entzifferung des palmyrenischen Alphabets durch Jean-Jacques Barthélemy im Jahre 1754 beginnt.⁵³ Direkte Vorgänger des prosopographischen Teils der Projektarbeit waren die palmyrenische Onomastik von Jürgen Kurt Stark,⁵⁴ gefolgt von der Dissertation von Palmira Piersimoni⁵⁵ und der bislang umfassendsten Arbeit zur palmyrenischen Elite, *Les Notables de Palmyre* von Jean-Baptiste Yon sowie die onomastische Analyse der palmyrenischen Diaspora durch den gleichen Autor.⁵⁶ In jüngerer Zeit kommt noch die Bearbeitung der palmyrenischen Elite als einer polymorphen Stammeselite durch Michael Sommer hinzu.⁵⁷ Weitere wegweisende Arbeiten waren die Einstufung Palmyras als „Karawanenstadt“ durch Michail Rostovtzeff,⁵⁸ die Erarbeitung der ökonomischen Bedeutung des Zolltarifs durch J. F. Matthews⁵⁹ sowie die bereits deutlich früher erfolgte, dem westlichen Publikum aber erst später zugänglich gemachte Edition beider Inschriftenteile durch Iilia Sholeimovich Shifman.⁶⁰ Von unschätzbarem Wert waren zudem die Herausgabe der palmyrenischen Inschriften in zwei großen Editionen: Zunächst im Jahr 1996 die palmyrenischen Inschriften sowie die Bilinguen im Palmyrene Aramaic Texts (PAT). Sie wurden durch die Herausgeber Delbert Hillers und Eleonora Cussini zudem mit einem unverzichtbaren Glossar zur palmyrenischen Sprache, zur Onomastik und zu den Kalendern der Palmyrener versehen.⁶¹ Im Jahr 2012 folgte eine vergleichbar umfassende Edition der griechischen und lateinischen Inschriften sowie der Bilinguen in Form der *Inscriptions Grecques et Latines de la Syrie. Tome XVII. Fascicule 1. Palmyre (IGLS XVII)* durch Jean Baptiste Yon,⁶² der im Jahr 2013 auch einen umfassenden Ergänzungsband zum PAT zusammengestellt hat.⁶³

Wie die Editionen, so ist auch die Forschungsgeschichte zur politischen Verfassung Palmyras stark durch französische Forscher geprägt worden: Beginnend mit den durch die französische Kolonialstellung in Syria begünstigten und ein Stück weit auch geprägten Arbeiten von Henri Seyrig,⁶⁴ Jean Stracky,⁶⁵ Jean Cantineau⁶⁶ und Daniel Schlumberger⁶⁷ über die Prägung der Diskussion über den palmyrenischen Fernhan-

53 Barthélemy 1754.

54 Stark 1971.

55 Piersimoni 1995.

56 Yon 2002, Yon 2018.

57 Sommer 2015a, Sommer 2017.

58 Rostovtzeff 1932.

59 Matthews 1984; zur vertragsgeschichtlichen Bearbeitung bereits Schlumberger 1937.

60 Shifman 2014.

61 Hillers/Cussini 1996.

62 Yon 2012.

63 Yon 2013.

64 Seyrig 1932; Seyrig 1963; Seyrig/Ingholt/Stracky 1955.

65 Stracky 1941.

66 Cantineau 1933; Cantineau 1935.

67 Schlumberger 1937; Schlumberger 1951; Schlumberger 1971.

del durch Ernest Will 1957⁶⁸ bis hin zur Prägung des wirkmächtigen Begriffs der *cité grecque* durch Maurice Sartre im Jahr 1996⁶⁹ und *Les Notables de Palmyre* von Jean-Baptiste Yon im Jahr 2002⁷⁰ gibt es eine starke, in Einzelfragen aber keineswegs immer geschlossene „französische Schule“ in der Palmyra-Forschung, zu der sich auch die anfänglich auf Französisch erscheinenden Arbeiten des polnischen Archäologen Michał Gawlikowski⁷¹ sowie der gleichfalls auf Französisch publizierende, vor dem Franquismus nach Frankreich geflohene Spanier Javier Teixidor⁷² zählen lassen. Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, dass die Palmyraforschung jemals eine ausschließlich französische Domäne war – dagegen sprechen schon die frühen Arbeiten eines Harald Ingholt⁷³ oder Michail Rostovtzeff.⁷⁴ In den letzten Jahrzehnten findet sich eine zunehmend unüberschaubarer werdende internationale Vielfalt von Forschern auf dem internationalen Parkett der Palmyra-Forschung, die von Japan⁷⁵ über Russland⁷⁶ und den arabischen Raum⁷⁷ bis in die Vereinigten Staaten⁷⁸ reicht. In Europa finden sich Schwerpunkte der Palmyra-Forschung nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien,⁷⁹ den Niederlanden,⁸⁰ Rumänien,⁸¹ Polen,⁸² dem Vereinigten Königreich,⁸³ Österreich,⁸⁴ Dänemark,⁸⁵ Norwegen⁸⁶ und Deutschland.⁸⁷

68 Will 1957.

69 Sartre 1996.

70 Yon 2002.

71 Gawlikowski 1970, Gawlikowski 1986, zuletzt: Gawlikowski 2021.

72 Teixidor 1983, Teixidor 1984.

73 Seyrig/Ingholt/Strack 1955, in letzter Zeit gibt es vermehrt Bemühungen um die Transkription und Edition seiner Grabungstagebücher, vgl. Raja/Sørensen 2015.

74 Rostovtzeff 1932

75 Saito 2005.

76 Shifman 2014.

77 Maraqtan 1995; Maraqtan 1996, al-As'ad et al 2005.

78 Andrade 2018, Andrade/Raja 2023; Terpstra 2016. Ebenfalls nennenswert ist das von Hutton ins Leben gerufene Wisconsin Palmyrene Aramaic Inscription Project: Wisconsin Palmyrene Aramaic Inscription Project: Startseite, abgerufen unter: <https://digital.library.wisc.edu/1711.dl/WPAIPColl>, abgerufen am 15.08.2025.

79 Unter anderem Cussini 2005, Cussini 2010, Cussini 2017, Cussini 2018, Cussini 2023; Celentano 2016; Gnoli 2007, Gnoli 2016, Gnoli 2019; de Romanis 2004.

80 Unter anderem Dirven 1999; Dirven 2011, Dirven 2013; Drijvers 1976, Drijvers 1977; Dijkstra 1995.

81 Tentea 2011.

82 Neben den zahlreichen Werken von Gawlikowski u. a. auch Żuchowska 2013, Żuchowska 2023.

83 Unter anderem Ball 2000; Ball 2016; Millar 1993; Kaizer 2002; Cobb 2018, Cobb 2023; Smith 2013; Grout 2016; McLaughlin 2010, McLaughlin 2014, McLaughlin 2016.

84 So etwa Klengl 1972; Schmidt-Colinet 2003, Schmidt-Colinet 2011.

85 Vor allem durch das Palmyra Portrait Project von Rubina Raja, u. a. Krag/Raja 2016, Krag/Raja 2019; Raja/Sørensen 2015; Raja 2015a, Raja 2015b, Raja 2017a, Raja 2017b.

86 So etwa Meyer 2017, Meyer 2020; Seland 2015, Seland 2016, Seland 2020, Seland 2022,

87 So etwa Hartmann 2001, Hartmann 2016; Scharrer 2002, Sommer 2003, Sommer 2005a, Sommer 2005b, Sommer 2017, Sommer 2018, Sommer 2020a; Sander 2020; Henning 2019; Hauser 2012.